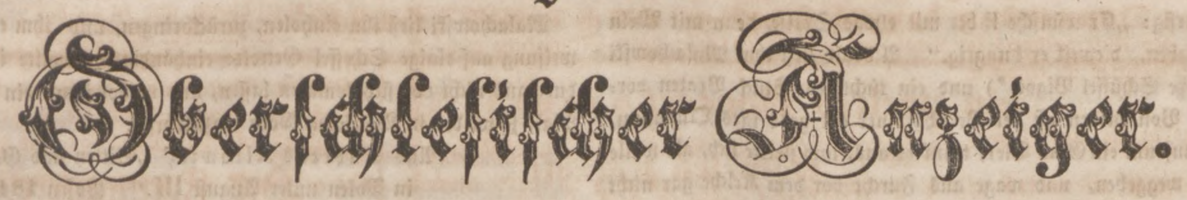
№ 32. Allgemeiner 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 23. April.

Polnische Trinker
oder
Adam Malachowski und der Bernhardiner.

Der Kron-Vorschneider Adam Malachowski, einer der berühmtesten Trinker des vorigen Jahrhunderts, verdiente den Beinamen des „Gesundheitstödters," den er trug, mit Recht, denn viele Leute, welche er mit Wein trunken gemacht, starben bald nach der Zeche; ja manche schliefen noch in seinem Hause ein, ohne je wieder aufzuwachen. Merkwürdig bleibt es, daß solche Vorfälle, die sich vor seinen Augen zutrugen, ihn von der tollen Gewohnheit, Leute mit Gewalt zu berauschen, nicht zurückzubringen vermochten. — Er besaß einen großen Kelch, welcher zwei Quart faßte, darauf waren drei Herzen mit der Unterschrift: Corda fidelium! eingeschnitten. Dieser Kelch kam bei Banketten und bedeutungsvollen Toasten bisweilen zum Vorschein; gewöhnlich spielte er aber seine Rolle bei der Begrüßung, welche demjenigen zu Theil wurde, der das erste Mal in Bonkowa Gora, dem Wohnsitze Malachowski's, zu Gaste war. — Sobald nämlich Jemand dort ankam, wurde ihm sogleich ein Frühstück vorgesetzt, damit er Appetit zum Trinken bekäme, denn mit dem Kelche mußte nun schon einmal Jeder seiner Gäste Bekanntschaft machen. Wurde derselbe nun dem Ankömmling gereicht, so machte man diesem bemerklich, daß er ihn in einem Zuge leeren müsse; ließe er auch nur einen Tropfen darin zurück, so würde ihm der Kelch so lange von Neuem gefüllt werden, bis er ihn der Vorschrift gemäß geleert hätte. — Von den großen Herren, welche weniger geübt im Trinken waren, wagte es daher selten einer, den Herrn Kron-Vorschneider zu besuchen; und war er Geschäfte halber durchaus genöthigt, nach Bonkowa Gora zu gehen, so ließ er sich wohl zuvor einen Revers ausstellen, gleichsam ein salvum conductum, worin ihm unter den fürchterlichsten Verwünschungen von dort das Versprechen verbrieft wurde, ihn weder zum Trinken überhaupt, noch viel weniger zu der Bekanntschaft mit dem „Corda fidelium-Kelch" zu nöthigen. — Schickte indessen ein Herr seinen Bedienten mit einem Briefe an Malachowski, so ereignete es sich oft, daß er einen zweiten nachschicken mußte, um zu erfahren, was denn mit dem ersten vorgegangen, ja bisweilen noch einen dritten; denn fielen sie dem Herrn in die Hände, so ruhten sie gewiß bald betrunken an der Treppe oder am Zaun, ohne zu wissen, wo sie sich befänden, oder wurden ein Opfer des Todes.

Herr Malachowski war der Meinung, es gäbe Niemanden, der ihn im Trinken übertreffen, und den er mit seinem „Corda fidelium!" nicht besiegen, oder, besser gesagt, zu Boden werfen könne; dennoch traf er gerade einmal auf Einen, der seine Meinung Lügen strafte. Es war dies ein Allmosensammler aus dem Bernhardiner Kloster Wielka Wola im Sandomirschen. In der festen Ueberzeugung, das weit berüchtigte Probestück mit dem „Corda fidelium-Kelch" bestehen zu können, kehrte dieser auf seiner Allmosensammlungsreise wohlgemuth in Bonkowa Gora ein, welchen Ort alle seine Gefährten bisher geflissentlich gemieden. Er kam daselbst gerade vor dem Mittagsessen an. Malachowski, voll Freude, wieder einmal einen Gast, wie er ihn schon lange vermißt, erwischt zu haben, stellte dem Mönche, der in tiefster Demuth um ein Allmosen bat, folgende Bedingung: „Wenn Du diesen Kelch — hier wies er auf den „Corda fidelium" — in einem Zuge leerst, so gebe ich Dir eine ganze Fuhre Getreide; trinkst Du ihn aber nicht in einem Zuge aus, so lasse ich ihn Dir so lange füllen, bis Du ihn, ohne einen Tropfen darin zurückzulassen, auf einen Ruck geleert." Der Bernhardiner entgegnete

unterwürfig: „Er wünsche lieber mit etwas Speise, denn mit Wein sich zu laben, dieweil er hungrig." Alsbald ließ ihm Malachowski eine große Schüssel Bigos *) und ein tüchtiges Stück Braten vorsetzen. Von beiden aß der Bernhardiner ein gehöriges Quantum, bat darauf um ein Glas Bier, trank es aus, und stellte sich, als wolle er nun weggehen, und wage aus Furcht vor dem Kelche gar nicht weiter um ein Allmosen zu bitten. Malachowski, erfreut über seine Angst, rief ihm zu: „Nein, liebes Mönchlein, wer zum ersten Mal in mein Haus kömmt, darf nicht eher fort, als bis er diesen Kelch auf die vorgeschriebene Weise ausgetrunken!" Der Bernhardiner spielte bei dieser Ankündigung den Hocherschreckten, nahm gleichsam gezwungen, den bis dicht an den Rand gefüllten Kelch mit beiden Händen, machte einigemal das Kreuz über denselben, schlug sich an die Brust, wie Jemand, der zu etwas widerwillig genöthigt wird, seufzte dann tief auf, und begann nun tüchtig zu trinken — doch, als hätte er plötzlich den Athem verloren, setzte er den Kelch ab und ließ etwa ein halbes Quartierchen darin übrig. — „Ho, ho, Du hast nicht ausgetrunken!" rief Malachowski, „gießt wieder voll!" — Haiducken sprangen mit Flaschen auf den Bernhardiner zu; dieser aber trank noch schnell den Rest aus, lief im Zimmer ängstlich hin und her, und zeigte den geleerten Kelch. „Das hilft Dir Alles nichts, Mönchlein, Du hast ihn nicht in einem Zuge geleert! — He, packt ihn, und füllt den Kelch aufs Neue bis an den Rand!" Die Haiducken griffen den Bernhardiner und gossen ihm den Kelch bis zum Ueberlaufen voll. Der Mönch, von allen Seiten umringt wie ein gehetzter Bär, holte einigemal tief Athem, dann trank er in raschen Zügen, doch ließ er wieder einige Tropfen übrig. — „Vorwärts," rief Malachowski, „Du hast ihn wiederum nicht ausgetrunken, füllt den Kelch!" — Der Mönch fiel auf die Knie nieder, und bat um Gotteswillen, er möge ihn jetzt gehen lassen. Umsonst! Wie er sah, daß hier nichts helfe, setzte er zum dritten Male an und leerte das Gefäß bis auf wenige Tropfen, um nur immerfort zum Trinken genöthigt zu werden. Malachowski ließ richtig stets von Neuem einschenken, und so leerte der Bernhardiner unter allerlei Grimassen sechs Kelche, einen nach dem andern. Anfangs hatte Malachowski seine Lust an dem Trinker; wie er aber sah, daß dieser noch immer aufrecht dastand, und nicht einmal seine Gesichtsfarbe änderte, merkte er erst, daß der Mönch ihn zum Narren gehabt. Darüber aufgebracht, ließ er ihn schleunigst zur Thür hinauswerfen. „Dieser Spitzbube," rief er ihm nach, „hätte mir, traun! den ganzen Weinkeller ausgesoffen! Die verdammten Bernhardiner haben sich einen Spaß mit mir machen wollen, und mir deshalb diesen Säufer, den sie Gott weiß woher erangelt haben, absichtlich hergeschickt!" — Doch bald legte sich sein Zorn. Er befahl einem Haiducken, zu sehen, wohin der Bernhardiner gezogen. Der Bediente meldete, der Mönch sei ganz wohl und munter in seinen Wagen gestiegen und fortgefahren.

*) Bigos ist ein ächt polnisches Gericht, bestehend aus Sauerkraut mit Fleischschnitzeln.

Malachowski ließ ihn einholen, zurückbringen, und ihm eine Anweisung auf einige Scheffel Getreide einhändigen, wollte ihn aber durchaus nicht vor sich kommen lassen, und verbot ihm, ein für alle Mal, je wieder in Bonkowa Gora einzukehren.

(Aus Andreas Kitowicz' „Sitten und Gebräuche in Polen unter August III." Posen 1841.)

Farbenwahl bei der Toilette.

Wenn wir die Farben in Erwägung ziehen, die allgemein dafür gelten, zu den blonden und schwarzen Haaren am besten zu passen, so werden wir finden, daß es gerade diejenigen sind, welche die größten Contraste hervorbringen: so ist das Himmelblaue, das bekanntlich den Blonden sehr gut steht, die Farbe, die nahezu die Ergänzungsfarbe des Orangegelben ist, das den Grund der Färbung ihres Kopfhaares und ihrer Fleischfarbe bildet.

Zwei Farben, die man längst zu schwarzen Haaren sehr passend hält, das Gelbe oder mehr oder weniger orangenfarbige Rothe, contrastiren ebenfalls viel mit dem Schwarzen.

In der That contrastiren das Gelbe und orangenfarbige Rothe durch die Farben und den Glanz mit dem Schwarzen, und ihre Ergänzungsfarben, das Veilchenblaue und grün Bläuliche sind, indem sie sich mit der Färbung der Haare mischen, weit entfernt, irgend ein schlechtes Ergebniß hervorzubringen.

Die Nebeneinandersetzung von Bekleidungen mit den verschiedenen Fleischfarben von Frauen bietet den Portraitmalern eine Menge von Bemerkungen dar, von welchen wir hier die allgemeinsten ausheben.

Das Rosenrothe kann mit den hochrosenrothen Fleischfarben nicht in Berührung gebracht werden, ohne ihnen viel von ihrer Frische zu nehmen, wie wir oben gezeigt haben. Das Rosenrothe muß daher durch irgend ein Mittel von der Haut getrennt werden; das Einfachste ist, ohne zu farbigen Stoffen seine Zuflucht zu nehmen, die Bekleidungen mit Spitzen von Tüll einzufassen, welche durch die Mischung weißer Fäden, die das Licht zurückwerfen, und durch Zwischenräume, die viel Licht aufzehren, die Wirkung des Grauen hervorbringen. — Das Dunkelrothe ist für gewisse Fleischfarben weniger nachtheilig, als das Rosenrothe, weil es, höher als das letztere, durch den Contrast des Tons sie bleicher erscheinen läßt.

Das zarte Grüne ist im Gegentheile allen weißen Fleischfarben günstig, denen das Rosenrothe fehlt, oder die ohne Nachtheil mehr davon annehmen können, als sie haben. Es ist aber den mehr rothen als rosenrothen Fleischfarben nicht ebenso günstig, noch denen, die eine mit Braun vermischte orangegelbe Färbung haben, denn das Rothe, welches es dieser Färbung beifügen wird, kann sie durchschlagend machen. In diesem letzten Falle wäre ein Dunkelgrünes weniger nachtheilig, als das zarte Grün.

Das Gelbe theilt einer weißen Haut Veilchenblaues mit, und in dieser Beziehung ist es weniger günstig, als das zarte Grüne.

Einer mehr gelben als orangegelben Haut verleiht es Weißes; aber diese Auswahl ist für eine Blonde sehr fad.

Wenn die Haut eine mehr orangegelbe als gelbe Färbung hat, kann es sie rosenroth färben, indem es das Gelbe neutralisirt. Es bringt diese Wirkung auf Fleischfarben von dem Musterbild mit schwarzen Haaren hervor, und ebenso steht es den Braunen gut.

Das Veilchenblaue, Ergänzungsfarbe des Gelben, erzeugt entgegengesetzte Wirkungen; so giebt es der weißen Haut Gelblichgrünes. Es erhöht die gelbe Färbung der gelben und orangegelben Haut. So wie endlich nur etwas Bläuliches in einer Fleischfarbe ist, färbt es sie ins Grüne. Das Veilchenblaue ist demnach eine der Farben, welche der Haut am wenigsten günstig sind, zum mindesten, wenn es nicht dunkel genug ist, um sie durch den Contrast des Tones zu bleichen.

Das Blaue verleiht Orangegelbes, das glücklich zu weißen und blonden Fleischfarben paßt, die schon eine mehr oder weniger hervorstechende Färbung von dieser Farbe haben. Das Blaue kann daher vielen Blonden gutstehen und abermals in dieser Nebeneinandersetzung seinen guten Ruf rechtfertigen.

Den Braunen, die in ihrer Fleischfarbe eine zu hervorstechende Färbung von Orangegelbem haben, wird es nicht stehen.

Das Orangegelbe ist zu schreiend, um gesucht zu sein, es zieht die weiße Haut ins Bläuliche, bleicht diejenige, die eine orangegelbe Färbung hat, und verleiht einer Haut von gelber Färbung Grünliches.

Bekleidungen von einem matten Weiß, wie der Perkal, stehen einer frischen Haut gut, und heben die rosenrothe Farbe; dagegen passen sie schlecht zu Fleischfarben, die eine unangenehme Färbung haben, und zwar darum, weil das Weiße alle Farben steigert, indem es ihren Ton erhöht; es steht mithin auch der Haut nicht gut, die zwar diese unangenehme Färbung noch nicht hat, aber auf dem Punkte steht, sie anzunehmen.

Die sehr hellen weißen Bekleidungen, wie Mousselin, Tüll, in Falten gelegt oder in Spitzen, haben ein ganz anderes Ansehen: sie erscheinen mehr Grau als Weiß, weil zwischen dem durch die weißen Fäden dem Auge zurückgeworfenen Licht, und dem Licht, das sich in den Zwischenräumen der Fäden und Falten aufzehrt, wie bereits bemerkt, ein Contrast besteht — und aus diesem Gesichtspunkte muß man auch jede weiße Bekleidung betrachten, die das Licht durch ihre Zwischenräume durchläßt, und die den Augen nur durch die Oberfläche erscheint, die derjenigen entgegengesetzt ist, welche das einfallende Licht erhält.

Die schwarzen Bekleidungen werden, indem sie den Ton der neben sie gesetzten Farben herabstimmen, die Haut bleichen; wenn aber die rosenrothen Theile bis auf einen gewissen Punkt von der Bekleidung entfernt sind, so kann es geschehen, daß sie, obwohl im Ton herabgestimmt, in Beziehung auf die weißen Theile der Haut, welche an diese nämliche Bekleidung angrenzen, röther erscheinen, als sie erscheinen würden, wenn die Berührung des Schwarzen nicht vorhanden wäre.

Napoleon
und
die poln. Constitution vom Jahre 1807.

(Aus Josef Wybicki's Denkwürdigkeiten.)

..... Nach Abschluß des Tilsiter Friedens eilte Napoleon nach Dresden, und berief von da aus die Regierungscommission des Herzogthums Warschau zu sich, um ihr die demselben versprochene Constitution zu übergeben. — Sämmtliche Glieder der erwähnten Commission fanden sich bald nach ihrer Ankunft in Dresden auf dem Schlosse ein. Napoleon ließ zuvörderst nur zwei von ihnen, Joseph Wybicki und Stanislaw Potocki, vor sich kommen, und gab ihnen seine Unzufriedenheit über ihre späte Ankunft zu erkennen.

Dem damaligen Herrn der Welt gegenüber, bedurfte es viel Takt und Geduld; wir begannen damit, ihm dafür zu danken, daß er uns eine Constitution geben wolle....

„Ich weiß," unterbrach er uns, „daß die Polen darüber unzufrieden sind, daß ich nur ein Herzogthum Warschau errichtet, aber ich konnte Eurethalben die Interessen Frankreichs nicht auf's Spiel setzen!"

Als wir ihm nun im Namen der gesammten Nation unsern Dank abstatteten, ergriff er rasch seinen Hut, zerquetschte denselben und rief: „Alles das wird ja noch so zerknickt werden! — Haben Sie einen Entwurf zu Ihrer Constitution?"

Potocki begann das Wenige, was wir in der Eile aufgesetzt hatten, zu lesen. Napoleon ließ ihn gar nicht zu Ende kommen, und sagte: „Heute müßt Ihr eine ganz andere Repräsentativ-Verfassung haben!" Sogleich rief er den Herzog von Bassano, um ihm die Constitution in die Feder zu dictiren. Als wir ihm bemerklich machten, daß der Präsident der Regierungscommission nebst den übrigen Mitgliedern derselben sich im Vorzimmer befände, ließ er sie sämmtlich vor sich kommen, machte uns Allen höchst empfindliche Vorwürfe über Uneinigkeit, Streben nach Anarchie und endete damit: „Ich werde zuvörderst Eure Bauern frei machen, und Euch eine Repräsentativ-Verfassung unter sächsischem Zepter geben!" Ohne lange zu warten, fing er nun an, die Constitution, die er dem Herzogthum am 22. Juli 1807 verlieh, zu dictiren. Er sprach, dabei im Zimmer auf und abgehend, so schnell, daß der Herzog von Bassano kaum im Stande war, seinem Dictate zu folgen, trotzdem, daß er in Abbreviaturen schrieb (dabei hielt er das Papier auf dem Knie).

— Inzwischen wandte sich Napoleon einigemal an uns, und fragte, ob wir damit zufrieden wären. Natürlich empfing er stets eine Antwort, die ihm genehm war. — Dem Fürsten Talleyrand, der später erschien, rief er zu: „Sie bedürfen viel Zeit um sich auszuruhen, und ich bin bald mit der Constitution fertig, die für das neue Land bestimmt ist!" Mit großer Freude wiederholte er: „Ich habe die seit langer Zeit in Polen bestehende Unfreiheit des Landvolkes aufgehoben, und dies ist mir der liebste Zweig in meinem Siegeskranze."

Das Dictiren der Constitution währte kaum eine Stunde, und das Ganze war ohne Ordnung, wie es das Werk eines Spazierganges auch nicht anders sein konnte. Dem Herzog von Bassano befahl er, das Dictat in gehörige Ordnung zu bringen. Dieser verbeugte sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, und ging. Wir Anderen thaten dasselbe. —

Buchstabenspielereien.

Die Buchstaben, diese Grundpfeiler alles menschlichen Wissens, haben auch oft gedient, dem scheinbar Unbedeutenden Geheimnißvolles, Mystisches zu verbinden; öfter noch trieb der Witz und die Laune der Vorfahren mit ihnen in der mannigfachsten Weise sein Spiel. Fast alle Buchstaben des Alphabets übernahmen in diesen Spielereien und in diesen Deutungen ihre Rollen.

Wer kennt nicht Friedrichs IV.

A. E. I. O. V.

das stolze

Aller Ehren Ist Oesterreich V(w)erth!

und jene lateinische Deutung:

Austriae Est Imperare Orbi Vniverso!

(Oesterreich soll über den ganzen Erdkreis herrschen!)

Jener Richter schrieb über seine Thüre:

Bonis semper patet!

(Guten steht sie offen immerdar!)

Das B ward in ein D (Donis) verkehrt, und nun lautet der Spruch von Geschenken und prägt das alte, arge:

„Wer gut schmiert, der fährt gut!"

ein. — Cor (das Herz) sagten die Alten, solle sein:

Camera **O**mnipotentis **R**egis!

(ein Gemach des allmächtigen Königs!)

und 3 große G solle Niemand beleidigen, dem seine Ruhe lieb:

Gott, **G**erechtigkeit, **G**ewissen.

Dem L. S. (Loco Sigilli, an Siegels Statt) unter Gesetzen, Verordnungen, feierlichen Versprechungen, wird oft die traurige Deutung gegeben:

Lügen Sind's!

Maria, Kaiser Maximilians II. Gattin, führte zwei M. mit der Kaiserkrone und der Unterschrift:

„Maximilian Maria's Hoffnung!"

im Wappen. Zwei M wurden auch häufig auf die ernste Mahnung an den Tod: „Momento mori" gedeutet, und von Mors, dem Würger alles Irdischen, hieß es wiederum:

Mors **m**ordet **o**mnia **r**ostro **s**uo!

(Der Tod beißt Alles mit seinem Schnabel.)

Karl V., der strenge ernste Mann, der überall, wo er eines Galgens ansichtig ward, diesen als Bewahrer der Gerechtigkeit, der Zucht und Sitte begrüßte, fragte in allen Städten zuvörderst, wie es bestellt sei mit:

P. P. P.

pastore, praetore, praeceptore!

(mit dem Prediger, mit der Obrigkeit, mit dem Lehrer!)

Drei S gehören Gott an:

Sorgen, Segnen, Seligmachen!

Das ominöse dreifache W:

Wein, **W**eiber, **W**ürfel!

ist bekannt; schön und tröstlich aber ist der Spruch vom stärksten W, welches sei die

Wahrheit.

Industrielles.

Auf einer Pariser Industrieausstellung erregte jüngst eine Violine aus gebranntem Thone allgemeine Aufmerksamkeit und Verwunderung, welche, wie die gewöhnlichen besaitet und gestimmt war, und worauf von Kundigen viel gespielt wurde. Man fand den Ton so gefällig, daß derselbe Instrumentenmacher ein Cymbal aus Fayence verfertigen wird. — Das Auffallendste war aber eine Uhr, die aus einer einfachen kupfernen Säule bestand, worauf ein krystallenes Zifferblatt ruhte, welches — durchaus durchsichtig — nichts als einen völlig isolirten Zeiger enthielt. Man sieht kein Rad, keine Feder, eigentlich gar nichts außer jenem haarfeinen Zeiger, der in magischer Selbstständigkeit auf diesem leeren und durchsichtigen Felde herumkreist und mit unbegreiflicher Genauigkeit die Stunden weiset. Das Geheimniß ruht in dem Fußgestelle, das wie eine gewöhnliche Uhr aufgezogen wird. Es dreht eine Röhre, die sich innerhalb der ersteren befindet und diese bringt die Scheibe in Bewegung, auf welcher die Stundenzahlen stehen.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 32.

Ratibor, Sonnabend den 23. April 1842.

Bekanntmachung
zur öffentlichen Verpachtung der zum Schlosse Oppeln gehörigen Brau- und Brennerei.

Die bei dem Schlosse zu Oppeln belegene Brau- und Branntweinbrennerei nebst dem, neben der Bau-Inspektor-Wohnung belegenen sogenannten Rentmeister-Gebäude, einem Mastviehstall, einem Schwarzviehstall, zwei Bierkellern, zwei Branntweingewölben, zwei Gärten von resp. 49 []R. und 148 []R., einer Wiese von 1 Morgen 157 []R., der Gräserei im Wallgraben, von 8 Morgen 120 []R. Flächeninhalt, und dem Krug-Verlagsrechte auf 15 zwangspflichtigen Schankstätten im Amts-Bezirk, soll im Wege der Licitation an den Meist- und Bestbietenden vom 1. Juni d. J. bis Johannis 1860 auf 18 Jahre 23 Tage verpachtet werden, und ist hiezu ein Termin auf

den 19. Mai d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

anberaumt worden, welchen der Herr Regierungs-Assessor v. Jeetze in dem hiesigen Regierungs-Gebäude abhalten wird.

Pachtlustige werden eingeladen, in dem gedachten Termine zu erscheinen, vor dem Commissarius über ihre Qualifikation und den Besitz des nöthigen Vermögens sich auszuweisen, und zur Sicherheit ihres Gebots eine Caution von Sechshundert Thalern in baarem Gelde, in Staatspapieren oder in Pfandbriefen zu bestellen.

Die Verpachtungs-Bedingungen und Anschläge können bei dem Regierungs-Sekretair Ludwig eingesehen werden.

Oppeln, den 14. April 1842.

Königliche Regierung. Abtheilung für Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Kieschke.

Bekanntmachung
zur öffentlichen Verpachtung des auf der sogenannten Paschecke oder Wilhelmsthal bei Oppeln gelegenen Schloßgartens.

Der bei Oppeln auf der sogenannten Paschecke oder Wilhelmsthal gelegene sogenannte Schloßgarten, nebst dem darin befindlichen Natural-Baum-Inventarium, einem Wohnhause und Kuhstall, soll im Wege der Licitation vom 1. Juni d. J. bis Johanni 1848, auf 6 Jahre 23 Tage verpachtet werden, und ist hiezu ein Termin auf

den 20. Mai d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

anberaumt, welchen der Herr Regierungs-Assessor v. Jeetze in dem hiesigen Regierungs-Gebäude abhalten wird.

Pachtlustige werden eingeladen, in dem gedachten Termine zu erscheinen, vor dem Commissarius über die Qualifikation und den Besitz des nöthigen Vermögens sich auszuweisen, und zur Sicherheit ihres Gebots eine Caution von Einhundert Thalern in baarem Gelde, in Staatspapieren oder in Pfandbriefen zu bestellen. Die Verpachtungs-Bedingungen können bei dem Regierungs-Sekretair Ludwig eingesehen werden. Oppeln, den 14. April 1842.

Königliche Regierung. Abtheilung für Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Kieschke.

Bekanntmachung.

Es sollen bei dem Herzoglichen Forst-Gericht hierselbst zwei qualifizirte und kautionsfähige Exekutoren resp. Gerichts-Boten angestellt und dabei vorzugsweise solche Subjecte berücksichtigt werden, welche ihren militairischen Dienstverpflichtungen untadelhaft nachgekommen sind.

Wir fordern Anstellungsfähige demnach auf, sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse in unserer Registratur zu melden, wo die Anstellungs-Bedingungen zu erfahren sind. Pleß den 14. April 1842.

Herzoglich Anhalt-Cöthensche Rent-Kammer.

Auf der Herrschaft Krzanowitz bei Cosel sind circa hundert Schock Roggen- und Gersten-Stroh zu 5 Rthl. das Schock, (Scheuer-Gebund) zu verkaufen

Krzanowitz den 19. April 1842

Die Amts-Verwaltung.

Ein wissenschaftlich gebildeter militairfreier, unverheiratheter Mann, 31 Jahre alt, der in der Landwirthschaft routinirt ist, das Forstwesen praktisch versteht, auch gute juristische Kenntnisse besitzt und gegenwärtig auf einer Herrschaft Niederschlesiens seit 7½ Jahr als Rentmeister conditionirt, sucht von Johanni 1842 ab eine anderweitige, seinen Kenntnissen entsprechende Stellung als Rentmeister, Domainen-Amts-Actuar, Polizei-Verweser ꝛc. Sowohl über seine strengsittliche Führung als auch seine Tüchtigkeit in geschäftlicher Beziehung hat er die empfehlendsten Zeugnisse aufzuweisen. Näheres ist zu erfahren unter der Adresse A. Z. durch Herrn Stadtsecretair Paetz in Pohln. Wartenberg.

Wollzüchenleinwand in allen Breiten empfiehlt

Joseph Grenzberger.

Unterzeichneter empfing wiederum eine Partie der bekannten, guten Wollzüchen-Leinwand, und offerirt solche zu herabgesetzten Preisen.

Da dieselbe jedes Jahr sehr schnellen Absatz findet, so erlaube mir, die Herren Wollproduzenten welche hierauf reflectiren wollen, hiermit ergebenst zu ersuchen, mir ihre geehrten Aufträge binnen 8 spätestens 14 Tagen gefälligst schriftlich zu ertheilen damit ich durch eine neue Bestellung jeder Anforderung hinreichend genügen könnte.

Ratibor den 22. April 1842.

S. Bruck.

☞ Echt farbige Züchen-, Schürzen- und Kleider-Leinewande werden zu auffallend billigen Preisen verkauft in der neuen Kleiderhandlung des

J. Proskauer,

Neue-Gasse.

Mit Genehmigung des Hohen Ober-Präsidii der Provinz ist im vorigen Jahre hieselbst eine Gesellschaft unter dem Namen:

„Allgemeiner Sterbe-Kassen-Verein“

zusammen getreten. Zur Erreichung der Zwecke des Vereins:

„Unterstützung der Hinterbliebenen beim Tode eines Familienvaters mit 50 Thalern, beim Tode der Ehefrau eines Mitgliedes mit 25 Thalern, und Bildung eines Reservefonds von höchstens 1½ Rtlr. für jedes Mitglied,“ —

wurden vom 1. Mai bis Ende December 1841 eingezogen:

1. Eintrittsgelder
   a) von den ursprünglichen 253 Mitgliedern à 20 Sgr. . . . . 168 Rtlr. 20 Sgr. = Pf.
   b) von 2 neu hinzutretenden Mitgliedern über 40 Jahre à 3 Rtlr. . . . . 6 — = — = —
   c) von 2 dergleichen über 50 Jahre à 5 Rtlr. . . . . 10 — = — = —

   i. e. 184 — 20 — = —
2. Vergütigungen für den Bestandfond von den 4 neuen Mitgliedern à 20 Sgr. u. 1 Rtlr. . . . 3 — 10 — = —
3. An Beiträgen nach dem Tode
   a) von drei männlichen Mitgliedern à 15 Sgr., 10 Sgr. und 7½ Sgr. . . . . 273 — 17 — 6 —
   b) von 3 Ehefrauen à 5 Sgr. 125 — 25 — = —

und 4. An Zinsen von angekauften Pfandbriefen . . . . 4 — 5 — = —

zusammen 591 Rtlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Dagegen wurde in demselben Zeitraume ausgegeben:

1. an Remuneration des Rendanten und der Boten . . . . 25 Rtlr. 15 Sgr. = Pf.
2. beim Tode
   a) der Mitglieder Geißler, Krömer u. Spalding . 150 — = — = —
   b) der Ehefrauen der Herren Mitglieder Buhl, Kelch, Rothner . . . . 75 — = — = —
3. an allgemeinen Einrichtungskosten . . . . 76 — 23 — 2 —

zusammen . . . . . . 327 — 8 — 2 —

Mithin blieben am Jahresschlusse . . . . 264 Rtlr. 9 Sgr. 4 Pf.

Kassenbestand, unter denen sich 150 Rtlr. Pfandbriefe befanden.

Die Ehefrauen der gestorbenen Mitglieder sind nicht aus der Gesellschaft geschieden, dagegen haben sich freiwillig von derselben getrennt 6 Mitglieder, und zählte die Gesellschaft beim Jahresschlusse noch 251 Mitglieder.

Ratibor, den 10. April 1842.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Schwarz. Schach. Wagner. Friedrich. Schneider.

So eben erhielt eine Auswahl moderner Beinkleider-Stoffe und Rockzeuge bestehend in Tricot, Korts, Buracan, Bukskin und Docks, ferner Damast-Kaffee-Servietten in naturell und bunt in bester Qualität und verkauft zu den billigsten Preisen die Leinwand-Handlung des

Joseph Grenzberger.

Ein junger Mann, der seit mehreren Jahren beim Justiz-Fach gearbeitet, vortheilhafte Zeugnisse und die erforderliche Qualification nachzuweisen vermag, wünscht eingetretener Umstände wegen entweder sofort, oder zu Johanni d. J. eine Anstellung als Exekutor. Die Expedition dieses Blattes weiset denselben nach.

In meinem Hause Nr. 3 vor dem neuen Thore ist von jetzt ab der Unterstock zu vermiethen und von Johanni ab zu beziehen.

Foitzick, Ob. Landschafts-Registrator.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Trauungen: Den 17. April der Bindermst. Michael Kamala mit Jungfrau Pauline Kowalsky.

Todesfälle: Am 20. April Conrad Fränzel, Lehrling. — Am 21. Albert Robusch, Invalide.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 19. April dem Wachtmeister in der 3. Eskadron d. 22. Landw. Reg. Hanke ein S.

Trauungen: Den 21. April der Königl. Hofrath und O. L. G. Archivar Gläser mit Fräulein Laura Vitzthum von Eckstädt.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 21. April 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	2	9	—	1	10	6	—	28	6	1	12	9	—	22	6
	Niedrigster Preis	1	28	6	1	7	6	—	25	6	1	8	3	—	19	6